

Unverkrampt miteinander reden

Integration Bei Gesprächen und Gesellschaftsspielen finden Deutsche und Zugezogene im Sprechcafé in Cottbus zueinander. Die einen lernen Deutsch, die anderen neue Kulturen kennen. *Von Dominik Guggemos*

Artem ist erst seit vier Tagen in Deutschland. Freunde, die in Cottbus leben, haben dem Ukrainer vom Sprechcafé erzählt. Dort könne er sein Deutsch verbessern und die deutsche Kultur besser kennenlernen. Mit anderen gemeinsam: ausländischen Studierenden und Zugezogenen, Geflüchteten, aber auch Deutschen, die hier geboren und aufgewachsen sind.

Also ist der höfliche, aber zielstrebige Maschinenbau-Student in das Internationale Begegnungszentrum in der Sielower Straße gekommen. Dort haben sich an diesem Mittwoch 16 Menschen getroffen, darunter auch ehrenamtliche Helfer. Sie unterhalten sich unverkrampt über ganz verschiedene Themen, je nachdem, was sie auf dem Herzen haben. Aktuell von großem Interesse: das Coronavirus und seine Auswirkungen. Wer will, kann auch Gesellschaftsspiele spielen. Scrabble, Dobble – oder auch selbst zusammengestellte Fragen, die auf Deutsch beantwortet werden sollen. Die Spiele sollen Spaß machen, aber auch beim Deutschlernen helfen.

Artem wird vier Monate lang wegen eines Praktikums in Cottbus leben. Im Sommer macht er dann seinen Abschluss an der Universität in Charkiw, der zweitgrößten Stadt der Ukraine. Danach würde er gerne in Deutschland arbeiten. Er hat nie einen Sprachkurs besucht, aber wer sich mit ihm unterhält, kann das kaum glauben. Artem hat sich Deutsch selbst beigebracht und dabei ein erstaunliches Niveau erreicht. Was hat ihn am meisten überrascht, seit er nach Deutschland gekommen ist? „Dass hier auf öffentlichen Plätzen Bier getrunken werden darf“, sagt Artem.

Lernen und anderen helfen

Er unterhält sich und spielt viel mit Ahmad. Der 31-Jährige hat in Syrien Medizin studiert und bereitet sich momentan auf zwei Prüfungen vor, damit er später in Deutschland als Arzt arbeiten kann. Vor elf Monaten war er zum ersten Mal im Sprechcafé. Seit September ist er Teil des Helferteams. Er fühlt sich in der Gruppe wohl, lernt selbst noch, aber



Im Sprechcafé im Internationalen Begegnungszentrum im Cottbuser Zentrum nutzen meist viele junge Menschen: Zugezogene und Studierende. Im Sprechcafé in Sachsendorf sind hingegen mehr ältere Menschen, vor allem bei den ehrenamtlichen Helfern. *Foto: Dominik Guggemos*

will anderen helfen. Im Gespräch mit Artem hat Ahmads Smartphone gleich dreifach zu tun. Bei schwierigen Wörtern übersetzt er ins Arabische, damit er es versteht, und davon dann ins Englische, um es Artem zu erklären.

René ist schon lange beim Sprechcafé mit dabei. Er wurde vor drei Jahren bei einer Demonstration gegen AfD-Chef Alexander Gauland auf das Projekt, das von der Aktion Mensch gefördert wird, aufmerksam. Seitdem ist er regelmäßig bei den Treffen mit dabei, wie er sagt. René hat schon viele Besucher des Sprachcafés kommen und gehen sehen, schließlich sind im Internationalen Begegnungszentrum viele Studierende mit dabei. Der 56-Jährige lebt seit 1970 in Cottbus, kann den Studierenden und Geflüchteten also nicht nur viel über Deutschland, sondern auch über seine Heimat in der Lausitz erzählen.

Er selbst lernt auch viel von den Teilnehmern aus anderen Kulturkreisen. Offensichtliches

wie kulinarische oder sprachliche Gepflogenheiten, aber auch Alltägliches wie die Bedeutung von Feiertagen und verschiedene politische Sichtweisen. Diese sind, natürlich, nicht immer positiv. So habe es einmal eine längere Diskussion mit einem Mann gegeben, der es falsch fand, dass Frauen in Deutschland dieselben Rechte wie Männer haben. „Da muss man dann auch klar Position beziehen“, sagt René. Es sei aber in so einem Fall schon hilfreich, wenn der Mann merke, dass seine Meinung hier nicht geteilt werde. Wenn er seine Haltung ernsthaft überdenkt: umso besser.

Es gibt insgesamt drei Sprechcafés in Cottbus. Neben dem in der Stadtmitte am Internationalen Begegnungszentrum am Mittwoch findet dienstags eines in Sandow im Bürgerhaus und am Donnerstag im Soziokulturellen Zentrum in Sachsendorf-Madlow statt (jeweils 17 bis 19 Uhr). Im Durchschnitt kommen zwischen 15 und 20 Menschen pro Treffen.

Julia Kaiser ist die Koordinatorin

des Projekts. Sie erzählt, dass die Altersstruktur an den verschiedenen Standorten zum Teil sehr unterschiedlich ist. Während in der Stadtmitte viele junge Menschen, häufig Studierende da sind, seien es in Sachsendorf viele über 60-Jährige. „Da gibt es eine ganz andere Motivation, warum die Menschen kommen“, sagt Kaiser. Einige der Deutschen seien über 75 Jahre alt, hätten im Alltag niemand mehr zum reden. Ein Besuch im Sprechcafé als Win-Win-Situation. Das gilt auch für einen Mann, der im Moment die arabische Sprache lernt. Da werden die Migrantinnen und Migranten dann zu den Sprachexperten, die dem Deutschen, auf Deutsch, ihre Sprache beibringen.

Wer da war, kommt wieder

Das Projekt hat 2016 damit begonnen, dass Deutsche für Zugezogene eine Art „Patenschaft“ übernommen haben, mit ihnen zum Jobcenter gegangen sind oder etwas für sie übersetzt haben, Ansprechpartner waren. Für Kaiser

war das Projekt letztlich nicht niederschwellig genug: „Mit einer Patenschaft verbindet man in Deutschland direkt eine enorme Verantwortung.“ Im Sprechcafé muss man sich nicht anmelden, man kann einfach vorbeikommen, auch später, sich dazusetzen, plaudern. Ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Projekts, findet die Koordinatorin. Ganz ohne Druck und Verantwortung haben sich so Freundschaften entwickelt. Einige seien per WhatsApp in Kontakt, treffen sich auch privat.

Die größte Herausforderung sei es, so Kaiser, Menschen davon zu überzeugen, vorbeizukommen. Manche seien zurückhaltend oder schüchtern. Ist der erste Schritt getan, wird es laut Kaiser einfacher. „Meine Erfahrung ist: Wer einmal da war, kommt auch wieder.“ Und da die Finanzierung des Projekts erst kürzlich bis Ende 2021 gesichert wurde, können Migranten wie Artem noch für längere Zeit niederschwellig Kontakte knüpfen – und Deutsch lernen.